



gemeldet: In Anping wohnten zahlreiche eingeborene Christen, die während der Unruhen des letzten Sommers so ziemlich alles verloren haben, was sie das Irige nannten. Auf Befehl des Generalgouverneurs wurde den Leuten aus den Dörfern Getreide, Speise, in denen, wie in jedem Distrikt, für Nothzeiten Getreide lagert, gegeben, was sie zum Leben brauchten. Darüber entstanden Unruhen seitens der nichtchristlichen Bevölkerung. Große Banden durchzogen den Distrikt und plünderten alle Dörfer, in denen Christen lebten; vier Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Jetzt kam die Sache zur Kenntnis des Departements-Mandarin in Schen-Tschu, aber nicht durch den Magistrat von Anping, sondern durch die Missionare, die sofortige Abhilfe verlangten. Der Mandarin von Schen-Tschu suchte zunächst zu verhandeln. Er fandte einen Literaten, ein paar christliche Christen und eine Handvoll Soldaten nach einem der ausgeplünderten Dörfer. Kaum waren diese innerhalb der Umwallung, als die Aufständischen die Thore schlossen und den Literaten und die Christen, sowie mehrere Soldaten hauptsächlich in Süde verhafteten. Ein paar Soldaten entkamen und meldeten, was geschehen, einem größeren Beamten, das jenem gefolgt war, nun aber mit jenem die Flucht ergriff. Die Folge war, daß sofort im ganzen Distrikt Vorbereitungen aufstauten und mit den aufständischen Bauern gemeinsame Sache machten. In wenigen Tagen war das ganze Departement von der Bewegung ergriffen. Zwar ließ der Mandarin von Schen-Tschu nun überall Soldaten aufstehen und meldete dann wieder seinen Vorgesetzten, daß er den Aufständischen gegenüber siegreich sei; thatsächlich aber sind theils die Regierungstruppen geschlagen, theils haben sich die Vorer vor ihnen in andere Distrikte zurückgezogen, wo sie ungehindert plündern können. Bei dieser Gelegenheit hat sich übrigens auch gezeigt, daß es den Vorer keineswegs an Waffen fehlt und daß auch die Bauern sich wieder in Besitz solcher hatten setzen können. Und weiter hat sich ergeben, daß die Seele der Bewegung ein früherer Mandarin von Tschu-Tschu ist, der im vorigen Jahre, als er noch im Amt war, die Vorer mit Waffen, Munition, Proviant und Geld ausgerüstet hatte. Tschu — dies ist sein Name — wurde vor einigen Monaten seines Amtes entsetzt, blieb aber im Departement und organisierte die Vorer von Neuem. Unterstützt wurde er dabei von Ting-Schau-Yeh, einem Sohn des früheren Schatzmeisters von Tschu, des Jangtao Ting-Dung, der vor einigen Monaten von den Verbündeten in Waotingfu entpauptet worden ist. — So wie es im Distrikt Anping gegangen ist, so geht es in anderen Distrikten auch. Weiter südlich in Sinto und Kanung sind ganz ähnliche Dinge vorgekommen. Auch hier kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die Christen. Zu Ende ist also die Bewegung nicht, und jeder, der die Chinesen kennt, rechnet mit Bestimmtheit in absehbarer Zeit mit dem Ausbruch neuer Wirren.

## Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Aus Gubangien wird unterm 18. Juli gemeldet: Der Kaiser blieb gestern an Bord und erledigte Regierungsgeschäfte. Heute Nachmittag begibt es Majestät sich nach Stalheim, wo in dem Hotel des Comandanten Nachmittag-Beobachtung genommen wird. Das Wetter ist andauernd schön. An Bord alles wohl.

— (Personalia Nachrichten.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Hr. v. Richthofen, hat sich — der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge — in Urlaub nach Heidelberg und Borkum begeben und wird während seiner Abwesenheit durch den Unterstaatssekretär Dr. von Mühlberg vertreten.

— (Im Fall Kauffmann) beschwört der „Samb. Cor.“ die Regierung, „falls sie es kann“, die von uns aufgestellte Behauptung zu dementieren, daß die militärischen Verhältnisse Kauffmanns den Ausschlag für seine Nichtbefähigung gegeben habe. „Denn gerade diese zugleich mit der Thatsache der Nichtbefähigung veröffentlichte Begründung hat das größte Versehen auch in dem gemäßigt liberalen Kreise erregt, weil sie als Symptom einer höchst bedenklichen Richtung unseres politischen Lebens betrachtet werden muß.“ — Dazu bemerkt nun die „Frl. Ztg.“: Die Regierung kann eben unsere Angaben nicht dementieren. Glaub denn wirklich der „Samb. Cor.“, daß sie sonst 14 Tage hätte ins Land geben lassen, ohne auf unsere Mittheilungen über den Grund der Nichtbefähigung das allgeringste zu erwidern? Die Militärsache ist der Grund für die Versagung der Befähigung. Wenn übrigens der „Samb. Cor.“ meint, daß der Ministerpräsident gar keine Gelegenheit gefunden hat, die Befähigung Kauffmanns zu empfehlen, so können wir das Blatt eines besseren belehren. Wie uns berichtet wird, hat der Reichsfinanzier Graf Bälou nicht weniger als fünfmal zu Gunsten der Befähigung Kauffmanns mit dem Kaiser gesprochen.

— (Zu den Zollfragen.) Die Mittheilungen über den Inhalt des neuen Zolltarifentwurfs, die der Stützarter, Beobachter über eine Anzahl landwirthschaftlicher Zölle verbreitet hat, werden, wie der Berliner Vertreter der „Frank. Ztg.“ berichtet, für zutreffend gehalten; „denn das, was jetzt bekannt wird, entspricht dem, was wir unmittelbar nach der Zollkonferenz der Minister über die allgemeine Tendenz dieses Theils des Entwurfs erfahren hatten und worauf unsere damalige Warnung beruhte, die Berücksichtigung nicht zu überschätzen, daß das System des Doppelzolls abgelehnt worden sei. Es soll, wie sich nun bestätigt, wenigstens für die Getreidezölle thatsächlich ein Doppelzoll eingeführt werden und wir haben auch damals schon darauf aufmerksam gemacht, daß man bei der Beurtheilung des agrarischen Charakters des Entwurfs sich nicht nur an die Getreidezölle halten dürfe, sondern das wahrheitlich den Wünschen der Agrarier bei den übrigen für die Volksernährung in Betracht kommenden Artikeln ebenfalls erhebliche Conzessionen gemacht werden würden. Das erweist sich nun über Erwartetes als richtig, und darin liegt wohl auch die Erklärung, daß man so eifrig bemüht ist, den Entwurf geheim zu halten.“

— (Die angebliche Interessengemeinschaft von Großgrundbesitz und Kleinbesitz) illustriert die „Königsb. Ztg.“ durch folgende Angaben eines Landwirthes aus der Umgebung von Königsberg. In der Umgebung von Königsberg ist Ursache zu Klagen über Nothlage der Landwirthschaft nicht vorhanden. Nirgends sieht man bessere Fruchtfelder als hier. Größer Landwirth sind in der Lage, täglich 36 bis 50 Mk. für Milch allein einzunehmen. Die hohen Viehpreise werfen ihnen gleichfalls einen erlesenen Ertrag ab. In diesem Jahr hat ferner der Raps, welcher bei dem schönen Wetter in vorzüglicher Qualität geerntet worden ist, einen Preis wie selten zuvor. Für 72 Pfund werden 8,30 Mk. gezahlt. Märlere und größere Besitzer haben 2000 bis 8000 Mk. für diese Frucht allein eingenommen. Derartige Einnahmen haben die kleinen Landwirth, welche kaum ausreichend für den eigenen Bedarf produzieren, nicht. Sie würden durch Erhöhung der Getreidepreise in noch größere Nothlage geraten. In den Kreisen der kleinen Landwirth kommt man daher immer mehr zu der Erkenntnis, daß ihre Interessen nicht mit denjenigen der mittleren und großen identisch sind.

— (Die „unwürdige“ Agitation des Bundes der Landwirth) ist am Sonntag in München in einer Delegirtenversammlung des Bayerischen Bauernbundes, die aus allen Bayerns Altbayerns stark besucht war, entschieden verurtheilt worden. Es wurde allgemein verlangt, den „preussischen Zunderbund“ energisch zu bekämpfen. In Altbayern existirt der Bayerische Bauernbund, der jedem Bauern genügen kann. Was sollte demnach noch der Bund der Landwirth? Nichts als Uneinigkeit hervorzurufen, um dann „die bayerischen Bauern in den preussischen Saal ohne Boden zu stellen.“ Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Delegirtenversammlung des Bayerischen Bauernbundes „aufs Schärfste das Eindringen des preussischen Bundes der Landwirth in Altbayern, insbesondere das Gebahren der bayerischen Centralleitung des Zunderbundes verurtheilt und beschließt, ganz energisch dem Treiben des Bundes der Landwirth entgegenzutreten.“

## Provinz und Umgegend.

+ Leipzig, 17. Juli. In der heutigen Rathsvorlesung gab Oberbürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin bekannt, daß von der mit Rücksicht auf den Zusammenbruch der Leipziger Bank von den sädtlichen Collegien getroffenen Einrichtung, wonach Einlagebücher der Leipziger Bank bis zu 30 pCt. des Einlagebetrags aus sädtlichen Mitteln bis zum Gesamtbetrage von einer Million befreit werden, seit dem Inkrafttreten dieser Einrichtung, den 4. d. M. bis heute, also in einem Zeitraum von 23 Tagen, nur auf 30 derartige Einlagebücher Darlehne entnommen worden seien, und zwar in einem Gesamtbetrage von 15947 Mk. Aus unterrichteten Kreisen, so fürbte der Vorsitzende weiter aus, sei ihm Mittheilung geworden, daß auch in hiesigen Bankinstituten eine nur geringe Beilebung der Einlagebücher der Leipziger Bank nachgewiesen worden sei. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß die gleichen Beobachtungen auch von Rauen i. V. berichtet worden seien. Es dürfe hieraus nicht mit Unrecht der Schluss gezogen werden können, daß, so schwer auch der Zusammenbruch der Leipziger Bank unsere Stadt getroffen habe, daß die dadurch hervorgerufene Nothlage, namentlich der kleineren Geschäftsteile, nicht in dem Maße schwer und unüberwindlich sei, wie es nach den verbreiteten übertriebenen Gerüchten den Anschein haben mußte. Die oben erwähnte Thatsache könne im Gegentheil dazu dienen, beruhigende Gerüchten, die

geeignet seien, fälschlich Beunruhigung zu erzeugen und den Credit der Geschäftsteile zu gefährden, entgegenzutreten. Der Rath beschloß hierover den Stadtverordneten Kenntniss zu geben.

+ Dresden, 17. Juli. In Sachsen „arbeiten“ jetzt zwei Gauner, die, wenn sie nicht bald abgefaßt werden, bald auch anderwärts ihrem „Verdienst“ nachgehen dürften, nach folgender ganz neuer Methode. Einer von ihnen betritt einen Laden, kauft etwas und zahlt mit einem 20 oder 50 Mark-Scheine. Wenige Minuten darauf kommt der Complize, ohne Hut auf dem Kopfe, als ob er aus der Nachbarschaft käme und es sehr eilig habe und bittet, ihm einen 20 oder 50 Mark-Schein gegen Metallmünze umzuwechseln, die er auf den Tisch zahlt. Nachdem er den Schein vor den Augen des Verkäufers in ein postfertiges französisches Couvert gefaltet, um den Anschein zu erwecken, daß er das Geld verwenden wolle, stellt es sich heraus, daß er nicht volle 20 resp. 50 Mark aufgezählt hat. Nun giebt er das geschlossene Couvert, das er mittlerweile in die Brusttasche gesteckt hatte, redlich zurück, streicht sein Geld mit dem Fingerring ein, er wolle gleich noch das Fehlende herüberholen und verschwindet. Er kommt natürlich nie wieder und wenn der Verkäufer das Couvert öffnet, muß er zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß es leer ist. Der Gauner trug zwei Folgen von völlig gleicher Art schon bei sich, nur daß das eine den Kassenschein und das andere nichts enthielt. Das letztere legte er auf den Tisch, mit dem anderen suchte er das Weite.

## Bermischtes.

\* (Tigerjagd in Mährlsch) Mährlsch. Aus Mährlsch wird berichtet: In unserer Stadt hat seit einigen Tagen der Menagerieschreiber H. Alsdorf Aufsehen bekommen. Freitag Vormittag gegen 9 Uhr waren Hunderte von Menschen vor den Käfigen, als man plötzlich fürchterliches Gebrüll vernahm. Die Menagerietiere riefen laut, daß ein Tiger entronnen sei. Das Publikum wich aber nicht von der Stelle, es glaubte an die Richtigkeit nicht. Doch bald darauf ward ein Königstiger sichtbar, der langsam gegen das Publikum schlich, als dem sich die Eintrittskasse besand. Jetzt wich das Publikum fluchtartig aus. Jedem Gendarmepostenführer, die von dem Ausbrechen des Thieres verständigt wurden, eilten mit angelegten Gewehren in Vauflucht herbei, und im nächsten Moment trafen Schüsse, die auf den Tiger abgegeben waren. Im letzten Augenblick, als die Schüsse fielen, hatte die Beute gegen zwei Männer Stellung genommen, die in einem Käfig schlüpfen wollten. Das Thier zog sich hinter das Publikum zurück. Die Gendarmen, denen Postenführer Rudiza zu Hilfe kam, umstellten das Thier und gaben nun, nachdem eine Oeffnung in die Bretter geschlagen worden war, gegen das Thier sieben Schüsse ab, worauf der Tiger sich nicht mehr rührte. Die Beute war von zwei Kugeln in den Hals und von fünf Kugeln in den Kopf getroffen worden.

(Ein kühner geistlicher Hühner) wurde am Dienstag in Berlin auf höchster Zeit abgefaßt. Hühner hat eine Angelegenheit, die schon seit geraumer Zeit die Berliner Frauenwelt in Aufregung und Empörung versetzte, Aufklärung gefunden. In den Straßenbahnen waren Frauen und Mädchen auf unerklärliche Weise die Kleider durch Einschnitte unbearbeitet gemacht. Der nunmehr ermittelte Thäter ist ein im Westen der Stadt ansehlicher Baumeister K., der verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Er hat nicht nur den vorliegenden, sondern auch die früheren Fälle von Schändelthatungen eingestanden, die er in einem angelegentlich transaktiven Betragen begangen hat. Wenn er in der Straßenbahn neben weiblichen Personen saß, bemerzte sich, so jagte der Mensch aus, seiner eine „pöbliche Erregung“, in deren Höhepunkt er die Kleider mit einer Schere zerschneit.

(Ein jugendlicher Radfahrer) wurde am Dienstag in der Grobprebenstraße in Berlin, Ecke der Hagelsbergstraße, von einem Omnibus der Linie Kreuzberg — Gieselerthaler Allee überfahren. Man brachte den Unglücklichen, über dessen Körper der schwere Wagen hinweggegangen war, nach der Unfall-Station in der West-Allianz-Straße, wo nur der bereits eingetretene Tod festgelegt werden konnte. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet; nach den bisherigen Ermittlungen scheint den Radfahrer des Omnibus keine Schuld zu treffen. Es handelt sich bei der Person des Verunglückten um den 18-jährigen Sch. aus der Mühlentrasse, der auf einer Spaghettifabrik beschäftigt war. Der etwas unglückliche Radfahrer hatte vorange Augenblicke, bevor er mit seinem Rade unter den Omnibus geriet eine Frau überfahren und war dabei selbst zu Fall gekommen. Er raffte sich jedoch schnell wieder auf und fuhr nun mit dem Rade gegen ein Vorderrad des Omnibus, das über ihn hinwegfuhr, obwohl der Radfahrer längst gebremst hatte.

(Unfall beim Salutschießen.) Von der französischen Nationalversammlung in der Provinz ist noch der Bericht über einen bedauerlichen Unfall nachzutragen, der zwei Menschen das Leben kostete. Zu der nähen französischen Gewehr-, zwischen dem Paris und Metz Salutschießen, forderte das unvorsichtige Salutschießen diese beiden Opfer. Ein Schloffer trat zur Erhöhung der Preisende eine kleine Kanone kontraktir, und als er den ersten Schuß daraus abgab, auf offener Straße nachlässig, explodirte sie und tödtete einen zwölfjährigen Knaben und einen 40 Jahre alten Arbeiter, die sich in zu großer Nähe befanden. Der Tödtete wurde festgenommen.

(Eine Bergkühnung durch Fische) ist am Dienstag in einer spanischen Familie geschehen worden. Die Frau hatte am Tage vorher Schokolade gegessen, die sehr schmelzbar und sehr süß war. Die Fische waren offenbar bei der Bemüthigung in verdorbenen Zustand gehalten. Nach der Mahlzeit verfiel die Familie heftigen Unwohlsein, dem sich starke Brechdurchfälle anschlossen. Die Nachkommen wanderten sich an das Garnison-Lazareth. Der dort wachhabende Arzt besah sich sofort in Begleitung eines Sanitäts-Begegners und eines Chirurgen zur Untersuchung, und es gelang ihnen mehrere Bemühungen, kranke Mitglieder der Familie, von denen besonders die Mutter am stärksten befallen war, und bei der schweren Bergkühnungsymptome befielen, außer Gefahr zu bringen.



# XIX. Gauturnfest des Nordostthüringer Turngaues

am 20.—22. Juli cr. in Schkeuditz.

Haupttag: Sonntag, 21. Juli, 2 Uhr Nachm. Festzug vom Bahnhof ab.  
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
 Der Festausschuss.

## Kirchlicher Verein des Neumarkts. Familien-Nachmittag

Sonntag den 21. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Angarten“.  
 Ansprache, Gebangsvorträge, Kinderspiele.  
 Die Familien des Vereins, des kirchlichen Männer-Gesangsvereins, sowie der Gemeinde sind freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.  
 Der Vorstand.  
 Koenneke, Superintendent a. D.

## Gesellschafts-Verein „Euterpia“

feiert am Sonntag den 21. Juli im Etzbliffement Reichstrone sein  
**8. Stiftungsfest**, verbunden mit Gartenfest.  
 Fest-Regel:  
 Von Nachmittag 3—7 Uhr Garten-Concert, ausgeführt von der hiesigen Stadtabtheil. Während diesem Preis-scheibenschießen, Verlosung, Preisregeln für Damen, aherhand Kinderbelohnungen u. s. w.  
 Von 8 Uhr an:  
 Concert, Theater und Ball.  
 Zur Aufführung gelangt:  
**Eine Mädchenverchwörung.**  
 Lustspiel in 3 Akten.  
 Der Vorstand.

## J. Kämmers Restauration. Heute Abend Salzknochen.

**Bürger-Scheiben-Schießen-Wilde.**  
 Morgen Sonntag und Montag  
**Hosentuchschießen.**  
 Das Directorium.

## Gesang-Verein „Iris“

feiert Sonntag den 21. Juli 1901 im „Cafino“ sein  
**21. Stiftungsfest (Gartenfest).**  
 Von Nachmittag 3 Uhr an Concert, großes Preis-schießen, Damen-Preisregeln, Damen-große Spielmannen-Verlosung, Blumen-Verlosung, verschied. Kinderbelohnungen und Kinderpolonaise.  
 Abends von 8 Uhr an Ball.  
 Der Vorstand.  
 NB. Kinder haben nur mit Erwachsenen Zutritt.

## Freiw. Feuerwehr 2. (Pionier-) Compagnie.

Montag den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr,  
**Uebung.**  
 Antreten am Werkshaus.  
 Sämmtl. Mannschaften müssen zur Stelle sein.  
 Das Commando.

## Sängerchor des Merseburger Landwehr-Vereins.

Morgen Sonntag Partie nach Frankleben. Anschlag der Vereinsstammbücher mit Familie angenehm. Abmarsch Nachmittags präzis 2 Uhr vom „Turngarten“ vor dem Singsaal aus.  
 Abgangzeitung 3/43 Uhr.



**Webber's Carlsbader Kaffeegewürz**  
 ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.  
**Weltberühmt** als der feinste Kaffeezusatz.

## O. Fritze's Bernstein-Fussboden-Lackfarbe,

guter Anstrich für Fußböden, trocknet in 4—6 Stunden vollständig hart, erzeugt hohen Glanz und leht nicht nach.  
**Oelfarben** in allen Nuancen, zum Anstrich von Fußböden, Tüchen, Hämmen, Maschinen u.  
**Leinöl-Firniss**, gar. rein, nicht nachtlebend.  
**Emaillfarbe weiß**, für Fenster, Badstühle u. c., trocknet in 3—4 Stunden hart wie Porzellan.  
**Lacke, Pinsel, Bronzen u. c.**  
 in großer Auswahl officirt billigst  
**Adler-Drogerie Wilh. Kieslich, Entenplan. Hofmarkt.**

## Serabgezezte Preise

für sämtliche Waschstoffe.  
**Wachstoff-Netze.**  
**Theodor Freytag.**  
 Merseburg, Hofmarkt 1.



**ORI**  
 kennlich. Man lasse sich nichts anderes als „Orla“ oder „als eben so gut“ anreden.  
 In Merseburg bei **Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie.**

## Königliches Bad Lauchstädt. Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag Nachmittag Concert.



Sonntag den 21. Juli  
**Ausflug nach Kößichen.**  
 Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom „Kinderplatz“.

## Geiselschlösschen.

Heute Abend  
**Salzknochen, Salzrippchen, frische Süße.**  
**Musikal. Abendunterhaltung.**

## Central-Verein deutscher Former Merseburg.

Zu dem am Sonntag den 21. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab, in der „Fünftenburg“ stattfindenden  
**Gartenfeste,** bestehend in Concert und Ball, Herren- und Damenregeln, Preis-schießen und Verlosung, ladet ergebenst ein die Ortsverwaltung.  
 NB. Concert- und Ballmusik wird vom 1. Halle-Gesellschaftlicher Bandonen-Club ausgeführt.

## Gasthaus Leuna.

Sonntag den 21. Juli, von Nachmittags 3 Uhr an,  
**Jugendball.**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 Die Jugend. S. Köhler, Gastwirt.

## Tivoli-Theater.

Sonntag Nachmittag  
**Roithkappchen.**  
 Abends  
**Der Viehhändler aus Oberösterreich,** oder:  
**Das Mädel von der Donau.**  
 Heute Sonnabend  
**Salzknochen.**  
**E. Vogel, Sand 15.**

## Weintraube. Kirschkfest.

Morgen Sonntag den 21. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an,  
**Frei-Concert im Garten,** abends  
**Ballmusik.**  
 Es ladet freundlichst ein  
**Peege, Kirzschpäcker, Rietschmann, Gastw.**

## Farbenmischer.

Ein mit dem Mischen aller für die Buntpapierbranche in Betracht kommenden Farben vertraute Persönlichkeit wird zum baldigen Antritt gesucht.  
 Offerten unter Angabe der Lohnansprüche und Mitteilung über bisherige Thätigkeit unter Einbindung von Zeugnisabschriften an: **H. B. 1480 an Rudolf Döffe, Berlin SW.**

## Arbeitergesuch.

Das Rittergut Klein-Biebanan sucht per sofort eine  
**solide Arbeiterfamilie.**  
 Das Rittergut Döllau sucht per 1. Oct. zwei mit guten Zeugnissen versehene ebenfalls **solide Arbeiterfamilien.** Zeugnisse sind an den Inspector **Otto Meissner** (Rittergut Döllau) einzureichen.

## Ein billiger ehrlicher Mann sucht Stellung als Comptoir-Diener

oder dergleichen. Gest. Offerten unter **H. K.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Eine reinnliche Frau

zum Bedienten auf eigene Rechnung gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Junges anständiges Mädchen

wird für leichten Dienst nach Leipzig gesucht. Näheres **Gotthardstrasse 12.**

## Ein Kinderschu

verloren **Hannburger Str. 5.**

## 5 Mark Belohnung

erhält, wer mit dem Großhändler, der mir bereits zweimal am Grabe meines Kindes den Bekanntheit bekräftigte und bestärkte, so namhaft macht, daß ich ihn gerichtlich belangen lassen kann.  
**A. Schmidt, Friedrichstraße 7.**

## Strenge reelle u. billige Besorgung!

In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!  
**Gänsefedern.**

**Gänsehennen, Schwanzfedern, Schwanzfedern u. alle anderen Sorten Besorgung u. c.** Bestellt u. beste Verfertigung garantiert. Gute, reelle, Besorgung, Versand für 0,60; 0,80; 1,00; 1,20; 1,40; Prima Gänsedunen 1,80; 1,80. **Pariser Feder** schwarz 2; weiß 3; Silberne Gänse u. Schwanzfedern 3; 3,50; 4; 5. **Elite Besorgung Gänse u. Schwanzdunen 5,25; 7; 8; 10.** **Beste gänsefiedrige Besorgung 2,50; 3; 3,50; 4; 5.** Jedes beliebig Quantum liefert gegen Nachnahme! Rückstellungen Besorgung auf unsere Kosten zurückgenommen.  
**Pecher & Co.**  
 in Herford Str. 80 in Westfalen.  
 In Dresden u. auswärts, Preislisten, und über Besorgung, umsonst u. portofrei! Angabe der Preislisten für Herren-Besorgung erbeten!  
 Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

Wengelsdorf d. Corbeha, 17. Juli. Heute wurde hier die vom Dekonominations-Jede gefeierte Orgel eingeweiht. Das Gotteshaus war überfüllt. In feierlichem Zuge begaben sich der Superintendent Dr. Lorenz, der Dreieinigkeits-Pastor Müller, die Lehrer, Aeltesten und die Vertreter der Kirchen- und politischen Gemeinde mit der Patronatsherrschafft, die zugleich ihre silberne Hochzeit feierte, in die Kirche. Die Orgelweihe vollzog der Superintendent, die Predigt hielt Pastor Müller. Zugleich wurde eine marmorne Gedächtnis-Tafel in der Kirche feierlich enthüllt, wodurch die Gemeinde dem Patronat ihren Dank ausdrückte.

Halle, 18. Juli. Eine sehr schätzenswerte Aequisation hätte beinahe unsere Polizeiverwaltung gemacht. Sie hatte einen gewissen Strohbach als Schutzmannsprobieren eingestellt, aber in dem wackeren Herrn wäre ihr schwerlich eine zuverlässige Stütze im Kampfe gegen Dieberei erhanden, denn Herr Strohbach neigt selbst zur Unehrlichkeit. Er unterließ nämlich in Ragdeburg, wohin ihn ein zweiwöchiger Urlaub geführt, ein von ihm gefundenes Portemonnaie mit 40 Mk. Inhalt, wurde dabei gefast und verfasst. Herrn Strohbachs Karriere bei der Polizei dürfte damit frühzeitig abgeschlossen sein.

Weißenfels, 18. Juli. Unter häßlichen Keantenhaus entspricht den gewachsenen Bedürfnissen nicht mehr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden nach langer Debatte, die sich hauptsächlich darum drehte, ob ein vollständiger Neubau oder ein Erweiterungsbau vorzuzuziehen sei, 150 000 Mk. zur Erweiterung der Anstalt bemittelt. Von den Kosten sollen 100 000 Mk. durch eine mit 4 pCt. zu verzinsende und mit 1 pCt. zu amortisierende Anleihe, 50 000 Mk. aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse gedeckt werden. — Grobe Ausschreitungen haben sich im nahen Röthly polnische Arbeiter dem Ortsvorstand gegenüber zu schulten kommen lassen. Sie fiakierten öfters den im Arbeiterhaus wohnenden polnischen Arbeiterinnen Besuche ab, bei denen es stets sehr lustig zugeing. Als sich der Rittgutsbesitzer Schneider die Bedingung verbat, strengten die Poladen das Thor gewaltsam auf, demolierten den Zaun und brangen, mit Säcken, Messern u. dergl. bewaffnet, auf den Gutsvorstand ein. In dem entstehenden Handgemenge hat dieser erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten. Sechs Polen wurden verhaftet und geschlossen nach Naumburg abgeführt.

Altenrabsow, 14. Juli. Am heutigen Tage hat der 1500 Mann starke Ablösungs-Ersatztransport für das deutsch-afrikanische Expeditionscorps, nachdem die aus ganz Deutschland einberufenen Mannschaften am 5. d. M. hier eingekleidet und in den folgenden Tagen im Schießen und Felddienst auf neue ausgebildet worden waren, unseren Truppenübungsplatz verlassen. Mittags 1 Uhr trat die Truppenkolle auf dem sogenannten Kaiser-Waldemühlplatz zum Abschiedsappell an. Der Platzkommandant, Herr Generalmajor v. Kraatz, hielt eine feierliche Ansprache, in der er die Wahrung und feste Zuversicht ausdrückte, daß die Truppen im fernem Osten durch ihr Verhalten das Ansehen des deutschen Namens wahren würden, um sie dann mit herzlichem Wünschen zu entlassen. In das vom Nebener schließlich ausgebrachte Hurrah auf den obersten Kriegsherrn stimmte Alles unter präsentem Gewehr donnend ein. Ein Paradeemarsch vor dem Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade machte den Beschluß des Abschiedsappells. Sodann erfolgte bei brennender Sonnenhitze — das Quecksilber war auf 30° C im Schatten gestiegen — der Abmarsch, zunächst der des 2. Bataillons in Kasziumform und Tropenhelm sammt den Spezialwaffen (Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Train) nach Loburg, wo die Verladung in den bereitgestellten Sonderzug erfolgte. Außer den Musikcorps der Regimenter 72 und 153 (Infanterie), 74 und 75 (Kavallerie), gab eine große Zahl Angehöriger, darunter mannde Braut mit ihrem fernstem Auge, den Schreitenden das Gelleite bis an die Grenze des Waldes; bis dahin hatten auch die zurückbleibenden Regimente Spalier gebildet, die den davonmarschierenden Soldaten manch heiteres oder auch heftiges Vernehmlich zuriefen. Erwähnt sei noch, daß der großen Hitze wegen den Mannschaften sammt dem Gepäc auch die Tornister auf Wagen vorausgeführt worden waren. Abends 7 1/2 Uhr marschierte in gleicher Weise auch das 1. Bataillon ab, dieses aber in der kleidsamen Winteruniform, grünlich-graues Tuch mit weiß-rothen Paspelstellungen und Ärmeln, hohen gelben Stiefeln und Helm. Transportführer ist Herr Oberstleutnant Gwe. Die Aus-schiffung erfolgte, nachdem man zuvor einen Theil der Truppen in Schanghai zurückgelassen haben wird, am 5. September auf der Rade von Taku. Entgegen anderweitig verbreiteten Gerüchten möchten wir

nicht unerwähnt lassen, daß die Stimmung der Truppe, in der übrigens besonders zahlreich das sächsische Element vertreten war, nichts zu wünschen übrig ließ.

Gotha, 17. Juli. Zu einem ersten Zusammentreffen zwischen einer Anzahl Poladen und Einheimischer kam es in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 2 Uhr in einer Restauration der Dvorstadt. Als der Wirth den Ernst der Situation erblie, wurden ca. 15 Poladen aus der Wirthschaft entfernt und die Thüren verschlossen. Die Wäbenden schlugen nun mehrere Fenster ein, wurden aber schließlich doch gebändigt und entlassen sich. Mehrere einheimische Gäste entzogen sich den fremden Gegnern, indem sie den Ausweg durch die Fenster nahmen. Auf Anzeige des geschädigten Wirthes erfolgte gestern eine polizeiliche Untersuchung und Feststellung der Rädelstörer.

Torgau, 18. Juli. Am Sonntag den 21. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab, hält der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferde-zuchtverein zum ersten Male sein Frühjahrs-Meeting auf dem großen Gerzlerplatz Obernandorf bei Torgau ab. Sämmtliche Rennen haben die stattliche Anzahl von 119 Unterschriften gefunden. Während des Rennens concertirt das Trompetercorps des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12. Von Torgau ab werden voraussichtlich Ertragszüge nach dem Rennplatz abgelassen.

Nordhausen, 18. Juli. Die neuen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in Tabakarbeiter-Ausstand haben zum Abschluß eines Waffenstillstandes von einigen Tagen geführt, und zwar auf Grund der Thatsache, daß man sich beiderseits zu einer Einigung im Prinzip bereit zeigte.

Kotalsnachrichten.

Merseburg, den 20. Juli 1901.

Die berichtigte Gemeindevählerliste zu den im November d. J. stattfindenden Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung liegt vom 15. bis zum 30. d. M. im Communabureau öffentlich aus. Während dieser Zeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste beim Magistrat angebracht werden.

Eröffnung der Jagd. Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ist vom Bezirks-Ausschuß die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln auf den 23. August und die Eröffnung der Jagd auf Hasen, Auer-, Vitz- und Fasandennennen sowie auf Haiselind auf den 14. September d. J. festgesetzt worden.

Der Verfalltag der 45tägigen Rückfahrkarte ist nach der zur Zeit bestehenden Praxis nicht so ohne weiteres zu ersehen, sondern muß erst mehr oder weniger mühsam — für unersahrene schwerfällige Naturen hat die Sache wirklich seine Schwierigkeiten — ausgerechnet werden. Einige Eisenbahndirectionen, z. B. die in Hannover, haben nun dem Publikum zu Hilfe kommen wollen und neben den Schaltertabellen die Verfallstages ausgehängt. Dies ist ja an sich eine ganz annehmbare Maßregel, aber im besten Grunde stellt sich doch auch nur als ein unzureichender Nothbehelf heraus: den Verfallstermin auf der Tabelle herauszufuchen und dann wochenlang behalten ist auch nicht jedermanns Sache. Recht praktisch erscheint dagegen ein Vorschlag, der anrath, statt des Datums des Ausgabestages das Verfallstages den Karten aufzusumpeln, z. B. gilt bis 15. 9. 91. Die Monatszahl könnte dabei etwas größer aufgedrückt werden, um den Beamten die Kontrolle zu erleichtern. Er brauchte dann z. B. im Monat Juli bei allen Karten, die eine 8 tragen, nicht erst nach dem genauen Datum zu sehen und für den Kartenerkäufer selbst würde es die gleiche Arbeit sein, ob er das laufende Datum eintrudt oder das 45 Tage vorauslaufende. Gossentlich jögert unsere Eisenbahnverwaltung nicht lange, sich im Interesse des Publikums — diesen acceptablen Vorschlag zu Nuge zu machen.

Die Waldspaziergänger seien jetzt ernstlich daran erinnert, mit dem Feuer recht vorsichtig umzugehen. In den letzten Tagen sind wieder eine ganze Reihe von Waldbränden gemeldet worden. Ein unachtsam fortgeworfenes Streichholz oder ein weg-geworfener brennender Cigarettenstummel können bei der jetzigen Hitze leicht glühen und bei dem herrschenden Wassermangel einen unübersehbaren Schaden verursachen. Es sollte schon mit brennender Cigarette durch den Wald wandern zu müssen glaubt, der über die größte Vorsicht, um sich vor Strafe und Andere vor Schaden zu bewahren.

Ausgabe der Veteranen-Beihilfen. Binnen kurzem werden infolge der von Reichstages beschlossenen Erhöhung des Fonds zur Gewährung von Beihilfen an Veteranen nahezu sämmtliche hilf-

bedürftige Anwärter in den Genuss dieser Beihilfen (120 Mk. jährlich) kommen. Voraussichtlich wird diese Beihilfe für die Zeit vom 1. April d. J. ab nachgezahlt werden. In erster Linie werden die älteren Veteranen und solche Bewerber befähigt werden, die bereits von den Regierungen vorgemittelt worden sind.

Der Monat Juli bringt uns bereits längerer Tage. Die Sonne hat ihren Höhepunkt überschritten, geringer wird ihre Höhe von Tag zu Tag, immer kleiner wird der Bogen, den sie über unsern Horizont beschreibt, immer kürzer die Zeit, die sie bei uns verweilt. Am 1. Juli erhob sie sich noch bis zu 60 Grad über unserm Horizont, am Mittag des letzten Juli steht sie bereits 5 Grad niedriger. Und während sie am ersten Tage des Monats um 3 1/2 auf- und erst nach 8 1/2 Uhr unterging, erfolgt ihr Aufgang am 3. Juli reichlich eine halbe Stunde später, ihr Untergang um ebensoviel früher, so daß die Länge des Tages um mehr als eine Stunde abnimmt.

Zur Vorbeugung gegen Hirschschlag empfiehlt sich Citronensaft. Wenige Tropfen, die man, sofern kein Wasser zur Hand ist, auf die Zunge träufelt, genügen vollkommen, um die durch die Hitze erschlafenen Lebensgefäße wieder zu beleben und so der Gefahr des Hirschschlages zu begegnen.

In der Nähe der Post drach am Donnerstag Nachmittags eine Reiter eines schwer beladenen Erntewagens, infolgedessen der größte Theil der auf dem Gefährt aufgebundenen Getreidegarben die halbesche Straße überschüttete. Das Verfehrsbehindern konnte erst nach dem Herbeischaffen eines Ausbührensagens, der die Ladung aufnahm, beseitigt werden.

Zivilltheater. (Gingeland) „Der Wäbändler aus Oberösterreich“ oder „Das Mädchen von der Donau“ geht Sonntag in Scene und wird der Inhalt dieses vortheilhaften Stückes das Publikum in jeder Weise befriedigen. „Der Wäbändler von Oberösterreich“ gehört zu den guten gediegenden Volksspielen, welche in den Spielplan der besten Theater aufgenommen werden. Durch frische Handlung, gemüthreiche Scenen und gute Tendenz wird das Werk stets überall seines Erfolges sicher sein.

Berichtigung. In unseren Mittheilungen über die am 11. d. M. vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Strafsachen war unter 1 angeführt: In der Strafsache gegen den Kaufmann Rudolf K. in Halle und den Chemiker Maximilian K. zu Körsbisdorf, geboren am 26. Juli 1870 in Berlin, noch unbestraft, wegen Unterschlagung und Lotterievergehen wurde, da K. nicht rechtzeitig genug Vorladung erhalten hatte und deshalb zum Termin nicht erschienen war, nur gegen K. verhandelt. Berichtigte ist, wie auch K., beschuldigt, 1900 und 1901 in der nicht mit Königl. Genehmigung in Preußen zugelassenen Wäbburgischen Lotterievergehen gespielt zu haben. Er war geständig und wurde zu 5 Mk. Geldstrafe hülfsweise 1 Tag Gefängnis verurtheilt.

Aus dem Vorlaut ist nicht klar ersichtlich, daß der Chemiker Maximilian K. zu Körsbisdorf nur wegen Spielens in einer ausländischen Lotterie angeklagt war, was wir deshalb noch besonders hervorheben wollen. Die mit erwähnte Anklage wegen Unterschlagung richtete sich nur gegen den Kaufmann Rudolf K. in Halle, der gleichzeitig auch wegen Lotterievergehens vor Gericht stand.

Aus den Kreisen Merseburg und Oerfurt.

Freyburg, 18. Juli. Gestern Abend war der etwa 12jährige Sohn Franz des Maurers Karl auf einen der vor dem Heingischen Hause stehenden Bäume geklettert. Mithilch fiel er herab und erlitt nicht nur einen Armbruch, sondern auch am Kopfe erheblichen Schaden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Lehrer S. in Craypan. Bei einer Fahrt nach Oerfurt müssen Sie zunächst Rücksicht auf Halle nehmen. (Ill. Klasse 90 Fig.) In Halle liegen Sommerkarten nach Dorsum mit 45 tägiger Gültigkeit und 25 kg Freigegec zum Preise von 45 Mk. 30 Fig. Ill. Kl. auf. Diese Karten berechtigen zur Fahrt über Oer oder Embden; bei der Wahl des Weges über Bremerhaven direct oder über Bremerhaven — Gylseland sind Zustellungsarten zu lösen. Letztere beiden Wege sind abgehen von den höchsten Preisen, wegen der langen Fahrzeit nicht zu empfehlen. Rücksichtarten Ill. Kl. von Halle nach Embden — Dorsum kosten bei einer Entfernung von 508 km für den Landweg 90 Mk. 20 Fig. für den Seeweg (57 km) 12 Mk., mithin zusammen 42 Mk. 30 Fig. Rücksichtarten stellen sich also bei gleich langer Gültigkeitsdauer und 25 kg Freigegec um 3 Mk. billiger als Sommerkarten. Da aber directe Fahrkarten nach Dorsum weder in Halle noch in Magdeburg auflegen, haben Sie den Nachtheil, mehrere Zwischenhaltungsarten zu lösen und auf den betreffenden Stationen für Ueberführung und Umladung des Gepäcks Sorge zu tragen. Wir wünschen hierauf empfiehlt es sich, eine Sommerkarte von Halle aus zu lösen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 20. Juli 1804 ist der größte italienische Vetter Francesco Petrucci geboren, ein Dichter, dessen Aeltesterde sich als musikalisch bis in unsere Zeit hinein erhalten und unzählige Ausgaben in allen möglichen Sprachen erlebt haben. Der damaligen Zeit gemäß war das Leben des

Dichter ein ziemlich bewegtes, aber auch, wie das letzte Genie der Fall war, ein rühmglühendes; von dem römischen Genie wurde ihm der Dichterlober auf das Haupt gesetzt; Er ist in guten, geordneten Lebensverhältnissen, geht und kommt von der Mittelsee, gefolgt; mehrere Denkmäler sind ihm gesetzt worden. Bekanntlich dürfte vorwiegend in lateinischer Sprache, wie er sich denn auch um die altclassische Literatur, ihre Wiederherstellung und Bewahrung große Verdienste erworben hat. Vor allem aber sind es seine in italienischer Sprache verfassten Sonette, insbesondere die an „Laura“, die seinen Ruhm begründeten.

### Wetterverrie.

Vorausichtiges Wetter am 20. Juli. Nimmlich warmes, abwechselnd heiteres und wolloses, etwas windiges Wetter. Kein oder wenig Regen. — 21. Juli. Heiter, trocken, etwas wärmer.

### Verichtsbehandlungen.

— Halle, 18. Juli. (Feuert-Strafkammer). Der von uns seiner Zeit mitgetheilte Brand der Scheune des Gutsbesizers Gauß in Schlopau war von dem 13jährigen Dienstknaben deselben, Anna Götte, vorzüglich verursacht worden. Derselbe stand nun heute, da sie noch nicht 18 Jahre alt ist, vor dem Gerichtshofe der Strafkammer, während sie sonst von dem Schwurgericht abgeurtheilt worden wäre. Die zu Mithsin am 1. October 1867 geführte Angeklagte war am 10. April beim Gutsbesizer Gauß in Schlopau in Dienst getreten. Es gefiel ihr dort ganz gut, nur fiel sie öfter, wie sie bekennt, von dem Knaben geschlagen worden. Aus diesem Grunde wollte sie schon einmal den Dienst verlassen, aber ihr Vater bestand darauf, daß sie das vererbte Jahr ausbiete. Mit nehmlichen Willen sah sie das übrige Personal bei dem herannahenden schönen Wetter in die feine Luft auszufliegen, woher sie zu Hause bleiben und die beiden kleinen Kinder zu warten mußte. Dies machte ihm das Verlangen hat ihr weg zu gehen, fortzukommen. Zur Errettung dieses Wunsch kam sie auf den absurden Gedanken, die Scheune ihres Dienstherrn in Brand zu setzen. Am 12. Juni führte sie diesen Voratz aus, indem sie brennende Streichhölzer in das angezapfelte Stroh warf. Das Feuer fand an den 180 Centnern des Stroh's, 100 Centnern Heu so reichliche Nahrung, daß alsbald die hellen Flammen zum Dache emporwühlten. Die Angeklagte lief dann zum Ausgange hin, um den Gedanken auf und veranlaßte ihn zu eingehender Ausfrage. Dabei gestand sie, das Feuer angezündet zu haben. In der heutigen Verhandlung gab sie gleichfalls an, sie habe gedacht, sie würde von dem Knaben geschlagen, wenn die Scheune abrenne. Trotz dieses absonderlichen Gedankens nahm das Gericht an, daß die Angeklagte wohl Einsicht befiel, um zu erkennen zu können, was recht und unrecht ist. Es hielt sie deshalb für schuldig und verurtheilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

— Wegen der letzteren Strafbhandlungen wurde vor dem Kreisgerichte der 7. Division zu Dessau zu ein Gefesster von hundertregiment Nr. 19 in Göttingen zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt; von zwei Gemeinen, die ihm Gehörtsdienste geleistet hatten, wurde der eine ebenfalls mit 6 Monaten, der andere mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Der Gefesster hat am 24. Mai d. J. nach dem „Bom.“ dem Majoren Carl Müller mehrere heftige Anschuldigungen ins Gesicht verkehrt, worauf alle drei Angeklagten der Müller mit Dergewalt furchbar über die Wände des ganzen Hofes geschrien haben. Durch diese Verhandlungen hat sich Müller nicht unerhebliche Wunden davon. Als er zehn Schläge ins Gesicht erhalten hatte, fiel er von der Bank, worauf er von einem der Angeklagten in einen offenstehenden Schrank gestossen wurde. Müller fiel so unglücklich, daß er mit dem Kopfe auf den unteren Theil des Schrancks auftrat und bewußtlos liegen blieb. Kurze Zeit darauf stellten sich epileptische Anfälle bei Müller ein, die seine Unterbringung in die Reiterkaserne bewog. Als Kavallerie nöthig machten, worin er sich nun heute befindet.

### Vermischtes.

\* (Das Repertoire der Feuerweh) hat sich in Berlin schon wieder erweitert. Am Wiltbergener in Noacht wurde Donnerstags früh um 6 Uhr ein Schlepdpuffer fest und drohte unterzugehen, weshalb man die Feuerweh beauftragte, die den Dampfer, der schon voll Wasser war, mit der Dampfmaschine auspumpt, das Rad zu stopfen und dadurch rettete.

\* (Weg eine Explosion) in einer Pulvermühle bei Häßloch wurde eine Person getödtet, zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt.

\* (Ein schwerer Wasserschiff) ereignete sich, wie aus Wien gemeldet wird, beim Bau des Wiener Brauhauses in Schwedau. Der Pfand des vierten Stockes stürzte ein und durchschlug alle drei Etagen, wobei ein Arbeiter getödtet, zehn schwer verwundet wurden. Ob noch weitere Arbeiter unter den Trümmern liegen, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

\* (Hörschpöfen aus Rußland). Im Gouvernement Kiew extraktirte im letzten Monat 141 Menschen, davon die Hälfte Kinder. In den letzten zwei Wochen vernichtete der Hagel etwa 2000 Desjatinen Saaten; der Schaden beläuft sich auf ungefähr 36 000 Rubel. Räder und Wägen zerstörten 550 Desjatinen Hümpelständer. Der Anfall wird auf etwa 7000 Rubel geschätzt.

\* (Eine nette „Welschheit der Engel“). Die amtliche Polizeiverwaltung des königlichen Statens, die „Königliche Statens“ meldet, wie der „Wolfsst.“ mitgetheilt wird, aus Palermo, 15. Juli nach: In Wies, Stadt der Provinz Gallaratese, wurden 7 Personen verhaftet, welche dem von den kirchlichen Oeren genehmigten „Uebelnam der Engel“ (Angelica) angehörten. Unter dem Vorwand, die jungen Mädchen zu waschen, reihen und kommen Schlingen auszubilden, lockten diese Priester die Kinder und Mädchen zu abendlichen Besuchen in die Kathedrale, verführten sie dort oder sparten ihnen Gewalt an. Die Eingekerkerten sind grau.

\* (Ertrunken) Bei einer Schulwanderung in der Kleiner Militärbadanstalt ertrank nach dem „Ber. Tagbl.“ der Füsillier Haase vom Infanterie-Regiment Herzog von Holstein.

\* (Der Naturmenschen Gustav Regel) wurde nach dem „Ber. Tagbl.“ zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in die Landes-Krankenanstalt zu Bautzen eingeliefert.

\* (Ein unerschrockenes Vertheilungshoch) fanden nach Verdingung eines Schatzsuchers nach Jans selbst bei Kistritz Arbeiter beim Regenmäher. Zwei Arbeiter nahmen das Geschloß unerlaubt mit nach Hause. Nach Feierabend beschäftigten sie sich mit dem sie interessirenden Strengsüß, wobei ihnen eine größere Anzahl von Menschen zufallen. Zum Glück dauerten diese die Verjude mit der Grante zu lange und es waren nur noch wenige Personen und die beiden ehemaligen Soldaten vorhanden. Mithlich gab es einen starken Kampf, die Grante war erplobirt und die herumstehenden Stübe verletzten fünf Personen.

\* (Durch einen zu früh losgehenden Sprengschuß) sind, wie der „Verleser“ Generalanleger aus Jarze (Oberhessen) meldet, am Donnerstag Vormittag in der Concordiaburg fünf Arbeiter verunglückt. Einer wurde getödtet, zwei schwer verletzt.

\* (In Teplitz) hat sich ein den bürgerlichen Ständen angehörender Ehepaar aus Dresden verheiratet, von dem vermuthet wird, daß es sein Vermögen bei dem Kaiserlicher Bankrott eingebüßt hat.

\* (Im Seebad Zinnowitz) ist Major v. d. Holz beim Baden ertrunken. Wahrscheinlich erlitt er einen Schlaganfall durch eine Sturzelle.

\* (Wegen Veruntreuung) von etwa 20000 M. wurde der „Kunzburger Abendblatt“, zufolge in Göttingen der Stadtmagister und Mithlichspatialverwalter Wölfer verhaftet.

\* (Ueber eine Unthat) wird der „Ab. Zig.“ folgenden berichtet. In einem Gasthause, genannt „Zur Lindenwirthin“, welches zwischen Grotzendorf und Nordorf an der Chaussee nach Landsberg in S. Preußen gelegen ist, wurde ein furchtbares Verbrechen verübt: Der jetzige Besitzer des Gasthauses hatte das Wirthschafts, als er neunzehn Jahre alt war, käuflich erworben und sich sodann mit einem Mädchen aus der Fremde verheiratet. Das eheliche Glück währte nur so lange, bis der Besitzer zur Abreise seiner Wirthschaft betrogen wurde und nach fremden Orten und logenamtigen „guten Freunden“. Unlängst ist der Besitzer nach Hause zurückgekehrt, und als er mit den Freunden der Frau eines Abends zuhause gesessen hat, begaben sich drei mit ihm und seiner Frau auf einen Spaziergang. Nach Zurücklegen einer kleinen Strecke blieb die Frau ohne Weiteres zurück, und während dessen wurde der Gehwirth von seinem Begleitern überhand genommen und schließlich sein Körper als leblose Masse an einem tiefen Abgrunde an der Chaussee untergefahren. Vorher hatten ihm die Fremden, die den Hüfen noch mehrere Rippenbrüche beigebracht. Die Frau wurde dem Unglücklichen durch Herrn Dr. Forch aus Hellsberg zu Hülfe, welcher ihn sofort ins Leben zurückrief, daß er drei Lebelstücker nennen konnte. Die Frau ist in derselben Nacht spurlos verschwunden. — Ein ähnliches Verbrechen wird aus Alfeld (Niederr.) der „Ber. Zig.“ berichtet: Der Wirth und Gehwirth Ulrich Werlt befand sich in Wasser auf der Alfelder Chaussee, als er nachhause in früher Morgenstunden nach Hause kam, wurde er von seiner Frau nach kurzem Vorworte mit einem logenamtigen Stöckmesser daran am Kopf verwundet, daß er alsbald verschied. Der Ermordete war der zweite Ehemann der Wördern und mit dieser erst fünf Jahren verheiratet. Demerswürthig ist, daß ihr erster Mann vor mehreren Jahren von seinem leblichen Sohn mit einem Solbells verheiratet wurde. Der Krüger verübt gegenwärtig die ihm seiner Zeit zuerkannte rechtliche Justizstrafe.

\* (Telegramm des Kaisers). Aus Anlaß der neuesten Ausrüstung des Schnellpostens „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der auf seiner letzten Reise von New-York nach Plymouth eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 24,5 Knoten in der Stunde erzielt hat (gegen bisherige 23,8 Knoten), in der Direction der Hamburg-Amerika-Linie folgende Glückwünsche des Sr. Majestät dem Kaiser aus Göttingen ausgegangen: „Vraso „Deutschland“! Ein bleibender noch von keinem Schiff der Welt erreicht, vorzüglichster Gehwirth. Ehre dem Personal des Schiffes! Beide tragen den Ruhm würdig über die Meere. Ich freue mich, daß das Schiff „Deutschland“ heißt.“

\* (Ueberfall). Als am Mittwoch Nachmittag der Postdirector Ingemy in Nippes den Postunterbeamten Hefflein in dessen Wohnung wegen eines Fehlbetrages zur Rede stellte und in feindlicher Weise zur Herausgabe des Geldes anforderte, schloß Hefflein die Thür und schloß sich ab. Ingemy ist zwar seinen thörichten Verlesungen nicht erlegen, doch ist sein Zustand bedenklich.

\* (Ein mächtiger Waldbrand) bei Neuenhorm (Schlesien) vernichtete über 2000 Morgen 10 bis 100jährigen Baumbestand. Den größten Schaden, ca. 1500 Morgen, erleidet der Wiltstättens.

\* (Am Donnerstag Nordsturz). In dem Krieg wegen der Ergebung in Gumbinnen die Feindereise gelitten Vermittlung in Gumbinnen die Feindereise gelitten, welche 5 Tage in Anspruch nahmen, unter der Leitung des Oberleutnants Friedrich Meyer in der Reserve des Dragoner-Regiments v. Wedell Nr. 11 begannen. Die beiden Vertheiliger, Regimentsälteste Burdard und Horn, sind in Gumbinnen eingetroffen und wohnen den Verhandlungen bei.

\* (Stiergeheute in Nordamerika). In Omaha wählt die öffentliche Antelnahme ein Stiergeheute in die Arena. Die Erzeugung kann in Spanien zur Zeit der größten Wüthe der Stiergeheute nicht größer gewesen sein, und es handelt sich nicht nur um die niederen Schichten des Publikums. Die Gouverneure von Nebraska und Iowa gehören z. B. zu den eifrigsten Patronen des neuen Sports. Die Veranstalter der Stiergeheute setzen ihren Weizen blühen, sie impluriren nicht mit Unrecht darauf, daß auch an andern Plätzen die Sache ebenso leicht wird und haben bereits den ganzen Plan einer Wunderte vorberichtet. Auch Chicago und Concord sind dort bereit. Was diesen Stiergeheuten die Gegenwart nicht, ist, daß sie in unerschütterlicher Gerechtigkeit vorgeführt werden. Und auf die namengebendsten Ausstellungen zu Buffalo geht es ja Stiergeheute, aber sie sind dagegen reiner „Dummsch.“, es darf auf ihnen kein Blut vergossen werden. In Omaha aber geht es realistisch, so oft zu, wie man sich nur denken kann. Erst am letzten Montag wurde ein Torador von dem mittelmäßigen Löhner erlegt und

in einer Weise zugerichtet, daß man im Hospital an seinem Aufkommen zu zweifeln überhört. Auf der Kanzel wie in der Presse domirt die Heftigkeit gegen die Brutalität, die Blutiger, welche die Ursache sind, den die abgehenden Szenen mit solcher Energie aufgemommen werden.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

\* Eine von dem Leiter des Brodtrinkloshospitals Demitz-Halle a. S. Herr Dr. Müller, verfasste kurze Anleitung zur Bereitung von Obst- und Beerenweinen, zum Einlegen und Rindern von Fleisch ist in jedem bei Thomann & Goethig in Berlin SW., Weststr. 17, erschienen. Die lehrreiche kleine Schrift dient dem aus-geprochenen Zweck einer rationellen Verwertung des zum Wohlgeschmack nicht geeigneten Obstes und beunruhigt deshalb in zweiter Linie das Interesse an landwirthschaftlichen Kreise, in zweiter Linie aber auch der Hausfrauen. Die Schrift wird namentlich an größere Interessentengruppen, auf Wunsch aber auch an Hausfrauen, Köchinnen, die Zeitungen von Obstausstellungen u. u. unentgeltlich abgegeben.

### Militärisches.

\* (Deutschland. Mit zwei Maschinengewehren traf auf der Schnee-Toppa nach der „Ber. Zig.“ dieser Tage von der Prinz-Genrichs-Arde über die Kiefernberge im Kommando der Girschberger Jäger ein. Die beiden Maschinengewehre von je etwa 150 Pfund Gewicht wurden ohne Kaffee von je zwei Jägern den feinen leicht einmügend und zunächst im Selbstschle der preussischen Koppbande untergebracht, wo die Offizier, Oberjäger und Mannschaften, zusammen etwa 30 Mann, das Essen einnahmen. Dann wurden beide Maschinen gewehre auf der Offizier der preussischen Bande aufgestellt oder richtiger auf den Erdboden niedergelegt, die Bedienungsmannschaften setzten sich ebenfalls auf die Erde, und nun wurde das Feuer auf die schwarze Spitze eröffnet, wobei binnen etwa 2 Minuten ungefähr 1450 Patronen verfeuert wurden. Der ganze Aufenthalt der Maschinen gewehre-Abtheilung dauerte etwa eine halbe Stunde, dann erfolgte der Abzug auf die Wiesenbände. Dabei wurde jedes Maschinen gewehr von zwei oder drei Mann an Striden geborg geschleppt, während hinter zwei Leute mit Striden das feine Geschloß brachten; der Abzug vollzog sich in der kurzen Zeit von etwa zehn Minuten.

### Gaue- und Landwirthschaft.

\* (Die Kuh-Scheit). Diese allethändige Regel verdient in der gegenwärtigen Zeit volle Beachtung. Thunfisch wird durch seine Gerichte nur die Schweinefütterung befördert und dadurch das Durchgehen auf neue hervorgerufen. Anstatt den Magen mit alter Milch zu „Entleeren“, zu überkommen, trinke man eine Tasse warmen Kaffee oder Thee: besser noch ist eine Tasse Bouillon, denn sie regt die Nerven an, ohne eine Verschärfung im Gefolge zu haben. Bouillon bereitet man sich am schnellsten und einfachsten aus Maggi's Bouillonkapseln; mit ihnen läßt sich in wenigen Minuten, nur mit hellem Wasser, eine Tasse vorzüglicher Fleischbrühe für 6 Personen zubereiten, welche für 8 Pf. herstellt. Sept man die Bouillon noch etwas heißer Wasser zu und rührt mit einigen Tropfen Maggi, so erhält man ein geradezu vollkommenes Getränk.

### Neueste Nachrichten.

London, 19. Juli. (S. F. B.) Lord Russell wurde wegen Bigamie zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt mit erklaffiger Behandlung, wie sie für solche, die sich nur eines Vergehens schuldig gemacht, vorgehen ist. Er darf sich selbst versorgen und Besuche empfangen und wird dieselben Räume bewohnen, wie einst Jameson und seine Offiziere.

Aden, 19. Juli. Der Dampfer „Oera“ mit Waldsee an Bord ist hier eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Jaroslau, 19. Juli. Heute Nacht überfielen 15 Räuber einen Güterzug. Das Zugpersonal wehrte sich vereint mit mehreren Streckenarbeitern gegen die Räuber. Einer derselben wurde gefangen genommen, während die anderen im Walde entkamen.

Valparaiso, 19. Juli. (Neuermeldung.) Oestern Nacht wurde der General-Consul von Ecuador, Sanchez, wahrscheinlich von Anhängern der gegen die Regierung feindsichtig gestimmten Partei, nachdem mehrere Schüsse auf ihn abgegeben waren, erdolcht und ihm die Ohren abgehauen. Mehrere hier lebende Personen aus Ecuador wurden verhaftet.

Sanghai, 18. Juli. Prinz Tsching erschienen heute, nachdem er die Besuche der Consuln der einzelnen Mächte erwidert hatte, im deutschen Consulat zum Frühstück. Der deutsche Consul begab sich mit einer Georcie deutscher reisender Artillerie nach der Wohnung des Prinzen und geleitete ihn in seinem Wagen zum Consulat.

### Produktenpreise.

Welsch 1000 kg	Zahl 164,50	Sept. 165,75	[Oct.
167,25			
Regen 1000 kg	Zahl 140,25	Sept. 144,25	Oct.
144,75			
Faher 1000 kg	Sept. 129,25	Oct. 133,50	M.
Wast 1000 kg	ameit. Witzel	100	Sept. 111,25
111,25			
Rübel, 100 kg	Oct. 53,50	Nov. 52,10	M.
Spiritus 70er loco			M.

Die weitere Beförderung in New-York und weitere Beförderung in Paris haben das Angebot in Welsch zur Steigerung der Forderungen veranlaßt, die von den wenigsten vorgehenden Räubern bewilligt werden mußten. Regen gleichfalls zu etwas höherer Preise käuflich, doch nicht viel umgelegt. Daser besser zu verwenden. Rübel weiter gelagert, 70er Spiritus loco ohne Faß nicht umgelegt.

# Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

## Zur Frage vom lohnendsten Wirtschaftsbetrieb.

III.

Weniger schwierig zu beurteilen wie Aufzucht- und Milchwirtschaftsbetrieb mit Rindvieh, ist dessen Verwendung zum Mastbetrieb, wenn es sich darum handeln soll, diesen zum denkbaren höchsten Reingewinn zu bringen und es sich nicht um nur einzelne Stücke, welche erst nach mehr oder minder langer Gebrauchszeit zur Mast aufgestellt werden, handelt, sondern um eine richtige Betriebsanrichtung, um ausschließlich oder doch mit größeren Kopfstücken durch Rindviehmast die ganze Gutswirtschaft zu stützen oder möglichst zu heben.

Auch diese Art von Verwendung des Rindviehs ist nicht nach Belieben zu wählen, sondern wie jede andere Art an bestimmte Voraussetzungen gebunden, welche gegeben sein oder beschafft werden müssen.

Ob es lohnen kann, eine alte Kuh oder einen abgetriebenen Zugochsen nach langer Dienstzeit zur Mast aufzustellen, wird sehr häufig erst sichtbar, wenn sehr viel Futter vergebens geopfert worden war.

In den meisten Fällen wird der Verkauf solcher Tiere auch bei nur geringem Erlös als bestes Verfahren sich erweisen; wer aber selbst die Verwertung durch Mästen vornehmen will, der nehme sich Zeit dazu und füttere anfangs nur einfach gut, und erst nach einiger Zeit mit gesteigerter Zulage, so lange davon ein Erfolg beobachtet wird. Ueberfütterung ist hier vom Uebel.

Wer aber einen richtigen Mastbetrieb sich einrichten will, der prüfe zuerst, für welchen Markt das geschehen soll oder möglich ist.

Schon innerhalb Deutschlands sind die Anforderungen der Bevölkerung an Fleisch von gemästeten Tieren recht verschieden und mehr noch ist das der Fall mit dem Ausland.

Für englische Märkte mußte bis vor kurzer Zeit noch hochfestes Schlachtvieh geliefert werden; jetzt wird an die Festigkeit ein geringerer Maßstab gelegt und deshalb auch in Norddeutschland, wo nach englischem Vorbild verfahren worden war, ebenfalls von der Hochfestigkeit abgesehen.

In Süddeutschland und in Frankreich war stets ein mehr nur gut fleischiges Schlachtvieh begehrt, das Material, welches vorzugsweise die rot- und rotbraunen Gebirgschläge Mitteldeutschlands lieferte, vom Voigtland bis zum Harz und Vogelsberg, an Gewicht selten groß, aber fein in Haut, Knochen und Wohlgeschmack des Fleisches.

Frühreife und Frühmast wird jetzt begehrt; dazu geeignetes Vieh muß also besonders gezüchtet oder gekauft werden.

Die großen Zuckerrüben- und Brennerei-Betriebe brauchen kräftige, schwere Zugochsen, wie sie besonders Bayern liefert, „Preußenochsen“ auf dortigen Märkten genannt; sie kaufen solche noch in großer Zahl dazu lediglich für Aufstellung zur Mast mit vorzugsweiser Verwendung von selbst gewonnenem Futter bei der Zuckerver- oder Branntwein-Erzeugung, welches Futter unter heutigen Verhältnissen allein noch den Betrieb rentabel gestalten soll.

Daß die Fleischer mit dieser Fütterung ganz und gar nicht einverstanden sind, beweist am besten der Berliner Fettviehmarkt, auf welchem immer mehr süddeutsches Vieh zum Verkauf gekommen ist.

In sehr einfacher Weise wird vorzugsweise mit eingeführtem Vieh aus Friesland in Schleswig-Holstein auf den berühmten Fettweiden die Mast betrieben. Der Ankauf findet zu Beginn der Weidezeit statt, der Verkauf so, daß noch ein zweiter Auftrieb stattfinden kann. Diejenigen Tiere, welche nicht mehr das gewünschte Gewicht und den Mastzustand erreichen, werden, da nicht selbst Mastwirtschaft betrieben wird, an Landwirte, welche viel Dünger brauchen, über Winter in Pflege gegeben und kommen dann im nächsten Frühjahr, in der Regel stark abgemagert, zuerst auf die Weide. Es wird behauptet, daß der Verlust an Mastwert reichlich durch die vorzüglichere Güte, welche solches Vieh erlangt, ersetzt werde.

Nachherlich bewiesen ist das noch nicht, wahrscheinlich ist es aber nicht, denn der Gewinn bei Verkauf vor Winter an Mastwirtschaften dürfte wohl größer sein.

Volkswirtschaftlich ist solcher Verlust an Mastwert immer ein Nachteil.

Jeder Mastbetrieb wird durch Ankauf von Magervieh unter heutigen Verhältnissen mehr wie früher durch die Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche gefährdet und um so mehr, je mehr Schlempe und Zuckerrüben-Abfall verfüttert wird. Diese Gefahr hat das Verbot der Vieheinfuhr veranlaßt, oder die lange dauernde Quarantäne mit wenig Sicherheit und Entstehung permanenter Seuchenherde, sowie die Zunahme des Viehschmuggels, durch welchen die Seuchen erst recht verbreitet werden.

Die Verwendungsweise von Mastvieh in Form von Fleisch nach dem Auschlachten ist seitdem immer mehr in Gebrauch gekommen und hat eine ganz neue Industrie für Herstellung geeigneter Methoden dazu und Bau besonders dafür eingerichteter Schiffe und Waggons ins Leben gerufen; sie sind so vervollkommen worden, daß jetzt den europäischen Landwirten durch überseeische Ware eine schwere Konkurrenz geboten wird.

Im Inland ist für den Mastbetrieb eine Gefährdung anderer Art dadurch entstanden, daß gegen das Verfüttern von Braugetreide aus angeblich nationalen Gründen, um die Einfuhr entbehrlich zu machen, eifrig agitiert worden ist.

Körnermast war von jeher beliebt und wird das bleiben, besonders bei kleinen Landwirten, daß sie nicht lohnend sei, muß verneint werden und in der Form von Suppen und Getränken wird sicher nie auf die Anwendung von Mehl verzichtet.

Nur durch Mais Körnerfutter zu geben, ist nur selten rätlich.

Zur Zeit haben die Landwirte wieder vielfach mit Futtermot zu kämpfen, welche es doppelt schwer empfinden läßt, daß auch die Getreideernte nur gering zu werden scheint, über kurz oder lang also eine wesentliche Preissteigerung eintreten wird auf dem Getreidemarkt, abgesehen davon, ob die neuen Zolltarife dazu mit beitragen werden oder nicht.

Bisher trat das noch nicht hervor, weil Amerika eine übergroße Ernte zu erwarten habe; bis diese wirklich verwertbar wird, kann aber noch sehr viel sich ändern; es ist wahrscheinlicher, daß die Vorräte aus früheren Jahren noch sehr groß sind, worüber aber jede zuverlässige Angabe fehlt; es wird abwechselnd von bald erschöpften Lagern und von noch übergroßen berichtet.

Günstig scheinen nach allem die Aussichten für den Mastbetrieb zur Zeit nicht zu liegen; umso mehr muß jeder, welcher sich dazu entschließen will, genau sich berechnen, wie weit er ihn nützlichweise ausdehnen kann. Es ist oft sehr viel klüger, die Kopfstückzahl zu beschränken, als in den Futtermitteln sparen zu wollen, ganz besonders ist aber davon zu warnen, allzu rasch mit dem Viehverkauf vorzugehen, weil jedes Massenangebot preiserniedrigend wirkt. Eine weitere Hauptfahse ist deshalb, auch mit dem Mastvieh-Verkauf die passendste Zeit abzuwarten, die, wenn die Märkte nicht überfüllt sind.

Zweckmäßig ist es immer, die Mast nicht zu weit zu treiben. „Ausstellungsma“ lohnt nicht mehr oder nur selten, gute Fleischmast am besten.

Viel besprochen wurde von jeher die Frage, ob und inwiefern die Kälbermast rentabel sei.

Das hängt zunächst davon ab, welcher Preis für Fleisch von Mastkälbern gelöst werden kann. Diese Mast wird in manchen Gegenden mit Vollmilch und Zugabe von Eiern viele Wochen lang getrieben, da, wo das Pfund Schlachtgewicht mit über 1 Mark bezahlt wird und, was die Hauptfahse ist, die Milch lokal nur geringen Preis hat. Das Fleisch wird von den Kunden mit bis 1½ Mk. bezahlt. Es werden für 1 Pfund Zunahme

4—7 Liter Milch und für 1 Pfund Schlachtgewicht 6 oder 7 bis 9 oder 10 Liter gerechnet.

Gerade bei dieser Maistzeit zeigt sich, daß die Bemühungen, die süße Vollmilch mit halb oder ganz abgerahmter und künstlichem Fettzusatz versehen zu wollen, nicht zu raten sind. Hoher Preis wird nur bezahlt für schönes weißes Fleisch mit weißem Fett, was Surrogatfütterung nicht liefern kann. Selbst nicht, wenn Mehlarten, Schrot, Zwieback, gekochte Erbsen u. dergl. dazu gegeben werden.

Bezüglich der zu rechnenden Preise für Milchabfall ist auf Artikel II zu verweisen. Es giebt auch hierfür eine leicht zu berechnende Grenze des Milchpreises, über welchen hinaus nicht gegangen werden kann. In den meisten Fällen wird diese Grenze beim Lofopreis von über 7 Pf. pro Liter gegeben sein.

Maßstab bis zu 450 Pfund Gewicht nach Amonatlicher Maß werden von England und Holland angegeben, bis 330 Pfund aus Frankreich; in Deutschland sind die Gewichte geringer. B.

### Späte Heuernte giebt Holziges Futter!

Alljährlich kann, wer im Frühjahrsommer durch die geeigneten Gauen unseres Vaterlandes eine Reise macht, dieselbe Erscheinung wahrnehmen: Die Wiesenegide sehen im schönsten Wuchs. Wie ein farbenprächtiger Teppich sind sie mit tausenden von lieblichen Wiesenblumen durchsetzt. Die Blütenrispen der Gräser sind hochgeschossen, wiegen sich, je nach ihrer Art, stolz oder demüthig, im leichten Wind. Aus den traulichen Vertiefungen zwischen den Halmen und saftigen Kräutern schallt das sorglose Konzert der Grillen und das fröhliche Gezirp der Heuschrecken. Von ferneher, aus dem blumigen Grund, läßt sich das Geschnarr des Wachslerfönigs vernehmen. Wohin sich der Blick auch richtet: überall harmonische Farben, üppige Pflanzenfülle, fröhliches Leben und Treiben! Die herrlichen, üppigen Gaben Gottes stehen einladend da, in Saft und Kraft — aber sie werden nicht geschnitten! Warum nicht?

Dort kommt ein biederer Landmann des Weges, der sich eben schmunzelnd seine prächtigen Wiesen betrachtet hat. „Grüß Gott! Wie sieht's da herrlich auf Euren Wiesen, warum schneidet Ihr nicht? Jetzt wär' die beste Zeit dazu?“ „Das schon,“ meint der Biedere, „aber der Heusack wird jetzt noch nicht voll!“ — Jawohl, immer dieselbe Geschichte: das in Kraft stehende Gras bleibt stehen, bis es dem Landwirt an den Hals reicht, ausgeblüht hat, dürrer Samenrispen zeigt und gründlich verholzt ist! Dann wird geschnitten und über den sich meist einstellenden Landregen losgezogen, der die Holzstengel noch tüchtig auslaugt. Schließlich wird das Heu mit dem Droste eingefahren: „Jetzt ist mein Heusack (Heuboden) halt doch voll!“ Gewiß, voll ist er, aber wohnt ist er voll? Sicherlich nicht mit dem, was der unvorsichtige und denkende Landwirt für sein Vieh wünscht und braucht. Das Heu soll doch seine Bestimmung möglichst ganz erfüllen, ein gutes, nahrhaftes Futter zu sein. Es soll vor allem möglichst reich an stickstoffhaltigen Stoffen sein, damit das Vieh nicht nur gut und kräftig ernährt werde, sondern auch einen noch wertvollen, also ebenfalls stickstoffhaltigen Dünger liefere. Diese Hauptbedingung eines guten Heues kennen wohl die allermeisten Landwirte, und doch lassen sich 80 von 100 ihr gutes

Heugras Jahr für Jahr durch zu späten Schnitt verholzen, bloß um recht viel Heu zu bekommen. Sie vergessen ganz, daß ein doppelt so großes Laib Brot, dessen Mehl zehnfach mit Sägespänen gemischt war, den Hungerigen (dessen Magen dabei Gott gnädig sein möge) doch sicherlich weniger ernährt als ein halb so großes Laib Brot, das bloß aus gutem Mehl gebaden wurde!

Wie schon angedeutet, weisen die meisten Landwirte den Rat, das Gras doch zeitig zu schneiden, mit der Bemerkung von sich: es sei noch zu klein, müsse länger und kräftiger werden, in die Höhe wachsen, mehr ausgeben um. Das erreichen sie auch mit dem Zuwarten, aber nur mit dem Verlust an Nährstoffen, des Gehalts des Grases, der um so bedeutender ist, je weiter die Verholzung fortschritt. Diese Verholzung der Wiesengräser tritt sehr rasch ein, sobald sie aus der Periode der Vollblüte in die der Samenbildung treten. Durch diese Verwandlung tritt eine Verminderung der stickstoffhaltigen Nährstoffe ein, weil die Pflanze dieser zur Ausbildung der Samen bedarf. Man könnte nun sagen: Ja, die Samen frißt ja dann das Vieh mit! Das trifft aber nicht oder nur höchst spärlich zu, denn jeder Landwirt weiß, daß die Gräser, auch wenn sie auf dem Halme noch gar nicht völlig ausgereift waren, beim Heutrocknen nachreifen und dann bei der Heubearbeitung, beim Einfahren, beim Lagern, Futterholen und schließlich während des Fressens bis auf geringe Reste ausfallen, verschleudert werden. Also für die Fütterung verloren gehen. Während nun die stickstoffhaltigen Nährstoffe in den Blättern und Halmen schwinden, nimmt das Endprodukt seiner Vegetation erreichende Gras eine holzige, spröde Eigenschaft an, die es nicht nur bedeutend (und zwar, wie wissenschaftlich festgestellt, um 10—20 Prozent) nährstoffärmer als das noch nicht verholzte Heugras macht, sondern auch schwerverdaulicher für die Nutztiere. Das kommt daher, weil sich die vorher nährstoffhaltigen Zellen der Pflanzen zum größten Teil entleeren und deren vorher weiche, leicht verdauliche Häute in unverdaulichen, harten Holzfasernstoff verwandeln.

Soll unser Wiesenheu demnach ein wirklich wertvolles Futter für unsere Wirtschaft abgeben, so muß das Gras unbedingt vor Abschluß seiner Vegetation, vor Umwandlung der Grasblüte in Samen, also mindestens in der Vollblüte der Hauptgrasarten der Wiese geschnitten werden. Es wird aber noch nährstoffreicher sein, wenn man es schon etwas vorher, also etwa bei Beginn der Vollblüte schneidet. Herrscht ausgezehmetes Heu, das anzuhalten verspricht, so greife der kluge Landmann auch einige Tage vor diesem Termin zu. Er wird es nicht bereuen, das nährstofftragende Heu gut gewonnen zu haben, wenn auch die Menge etwas kleiner ausfallen sollte, als er erwartete. Er hat dann förmlichen Extrakt an Nährstoffen, beim Zuwarten aber, gar wenn langanhaltender Landregen eintritt, leere, saße Schläuche, in denen der Extrakt einst saß! Hat er als Wetterprophet aber dennoch fehlschossen, und die Schleusen des Himmels öffnen sich wider Erwarten für kürzere oder längere Zeit, so hat das dann doch weniger zu sagen, da ein Auslaugen einiger Prozente des Nährstoffs beim jungen Gras noch eher zu ertragen ist als beim verholzten, dem dadurch vielleicht noch der letzte seines Wertes genommen wird.

Für alle Fälle empfehlen wir dem unvorsichtigen

Wiesenwirt, sogenannte Reiter zum Heutrocknen bei zweifelhaftem Wetter bereit zu halten. Mit ihnen kann dem Verderben des Heues durch Regen mit großem Vorteil begegnet werden.

### Angst vor dem Gewitter.

Zu begreifen ist es freilich, wenn die Menschen bei dem Herannahen der Naturgewalten unruhig werden, merkt man doch selbst den Tieren eine aufregende Erregung an. Kinder, Schafe, Ziegen zc. verlassen ihre Weiden und trachten dem Menschen zu. Es liegt ja schon in der dem Gewitter vorausgehenden drückenden Schwüle eine Ursache zur Beklemmung und Bangigkeit, welche von manchem Menschen wie eine Vorahnung nahenden Unglücks empfunden wird. Das schwer niederjuckende, alles in Dunkelheit hüllende Wolkengewölbe, das unheimliche Säusen in den scheinbar noch toten Ästen, das brausende Nahen des Sturmes, der Wolken von Staub vor sich hergest, Baum umbiegt und knickt, das Niederprasseln des Hagels und Regens, welcher in wenigen Minuten blühende Gärten in einen See verwandelt, und das Niederjuden des Blitzes, der die Augen blendet, die Sinne betäubt.

Es ist ein furchtbares Schauspiel! Jammer, die einen: es ist ein herrlicher Anblick! sagen die andern entzückt. Auch giebt es manchen, der das Betrachten eines Gewitters angeblickt als den größten Hochgenuss preist und doch blaß und bangend den rasenden Gewalten zusieht. Aber es geht vorüber, das Haus steht fest und rein ist die Luft, erfrischt ist unser Weiden und alle Angst vergessen.

In katholischen Gegenden sucht man dem Unheile durch mancherlei außernatürliche Mittel vorzubeugen. Während der Hochsommermonate, so lange noch das Getreide unter freiem Himmel steht, werden keine Tänze und sonstige öffentliche Lustbarkeiten abgehalten, um den Himmel nicht zu erzürnen. Manche Hausfrau geht bei nahendem Gewitter mit dem Kreuzir oder mit Heiligenbildern ins Freie, um unter gemurmerten Gebeten das heranfahrende Gewölke zu bekreuzigen und zu beschwören. In vielen Häusern pflegt man sich bei drohendem Gewitter in der Stube zu versammeln, an dem Tisch zu knien und Gebete zum heiligen „Wetterpatron“ zu sprechen, wobei eine geweihte Wachskerze brennt.

Es wären zahllose Sitten und Gebräuche anzuführen, die bei Gewittern üblich sind, doch ist manches so lächerlich und unsinnig, daß es auch als Angstvertreiber nicht gerechtfertigt werden kann, denn der Aberglaube ist eine wahre Gotteslästerung. Die Ansicht, daß der böse Feind die Herrschaft führe mitten in der Schöpfung des allmächtigen und gütigen Gottes ist irrgläubig. In den Lüften giebt es keine bösen Geister, solche giebt es überhaupt nur in abergläubischen Menschenherzen, in den Lüften herrscht der Geist der Herrn, in dessen Willen der Mensch sich demutsvoll ergeben soll.

Weltlicher gesinnte Menschen trachten dem Gewitter, besonders den Blitzschlägen, auf andere Art vorzubeugen. Sie versammeln sich in einer Stube, möglichst in der Mitte der selben, damit der Blitz sie nicht treffe. Die einen sagen, man müsse die Fenster geschlossen halten und keine Thür aufmachen, damit kein Zugluft entstehe, wieder andere meinen, man müsse Fenster und Thüren offen lassen, damit im Falle eines Blitzschlages die Entladungs





# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 168.

Sonntag den 20. Juli.

1901.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef ist am Mittwoch Abend von Salzburg nach Jisch abgereist.

**Italien.** Ein Besuch des italienischen Königs-paares in Petersburg war für den Herbst von der russischen, italienischen und französischen Presse angekündigt worden. Wie der „König. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, bekämpft sich diese Nachricht nicht. Maßgebende Persönlichkeiten erklären, das italienische Königspaar beabsichtige in diesem Jahre keine Reisen an fremde Höfe zu unternehmen. Damit zerfallen auch alle Mutmaßungen, die den Besuch in Petersburg geknüpft wurden.

**Frankreich.** Der Kardinal Gotte hat dieser Tage in seinem durch das Vereinsgesetz veranlaßten Schreiben an die französische Ordensoberin erklärt, daß der Heilige Stuhl alle Bestimmungen des Vereinsgesetzes mißbilligt und verdammt, daß derselbe aber, um das Verschwinden der Congregationen zu verhindern, den nicht anerkannten Anstalten erlaube, um behördliche Genehmigung nachzusuchen, aber unter folgenden zwei Bedingungen: Erstens, daß nicht die vom Heiligen Stuhl genehmigten alten Ordensregeln, sondern nur die dem Gesetze entsprechenden Satzungen eingereicht werden; zweitens, daß dem Bischof der Anstalten entsprechende Unterwerfung versprochen werde. — Unter dem Verdacht der Veruntreuung von 2060 Frs. Streifenunterstützungsgeldern sind in Marseille der Vorsitzende und ein Mitglied des anlässlich des letzten Ausflusses der Hafnarbeiter eingewählten Comites verhaftet worden.

**Spanien.** Ein neuer enker Zusammenstoß zwischen Katholiken und Freimaurern ist, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, in Saragossa erfolgt. Die Ursache des Zusammenstoßes, bei dem etwa 50 Personen verwundet sein sollen, tritt in den vorliegenden Meldungen nicht klar hervor. Nach neueren Nachrichten wurden bei den Klüßgebungen in Saragossa am Mittwoch mehrere Klüßer mit Steinen beworfen und die Thore eines Klosters in Brand gesteckt. Im Ganzen sind 45 Personen verwundet worden, 12 von ihnen schwer. Es fielen zahlreiche Gewehrschüsse auf beiden Seiten. Die geistlichen Behörden stellten für Donnerstag und Freitag die Prozessionen ein. — In Privatmitteilungen wird über die Unruhen berichtet: Gegen die beabsichtigte Jubiläumsexposition hatten Republikaner und Freimaurer einen Aufruf erlassen, der an den Straßenenden angeschlagen war. Andererseits waren die Katholiken, besonders die Carlisten entschlossen, Gewalt mit Gewalt zurückzuschlagen. Sie versahen sich daher mit Knütteln und Revolvern. Kaum war die Prozession von der Kathedrale abgegangen, als ein furchtbares Pfeifen und Rufen: „Nieder mit den Jesuiten! Tod den Pfaffen!“ erscholl. Die Prozession wurde durch dahinschießende Karren entzwei geschnitten. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich. Die Damen flohen in die Häuser. An der Spitze des Zuges marschierende Carlisten und Geistliche schossen fortwährend, rüdten Messer und schlangen Knüttel und Fahnen. Ein Mann wurde getödtet und viele durch Messerschüsse und Schüsse verwundet. Das Blut rann in Strömen. Das Rothe Kreuz war fleißig am Werk. Der Carlislingeneral Saverio, der, umgeben von zahlreichen Dienern, erbittert focht, erhielt zwei Schüsse in die Hand und einen Dolchstoß in den Schenkel. Ueber 200 Schüsse fielen. Wenn die Prozession den Marktplatz erreicht hätte, wäre ein furchtbares Blutbad entstanden. Dort hätten sich die Markthändler hinter Barrikaden, Karren und Klüßen verschanzt. Die Prozession flüchtete aber in die Kirche Philipp Neri. Hier begossen die Antikarlisten die Thüren mit Petroleum und versuchten sie anzuzünden. Die Belagerten schossen unablässig. Endlich gelang es der Gen darmarie, die Ordnung herzustellen. Innerhalb der Kirche wurden 13 Schußwunden be-schlagnahmt. Priester und Domherren mußten ver-

kleidet ihre Wohnungen gewinnen. Ein Priester floh über die Dächer.

**Türkei.** Der montenegrinische Gesandte ersuchte dringend die Pforte, ihre an der türkisch-montenegrinischen Grenze befindlichen Truppen zurückzuziehen. Der ökonomische Patriarch erhob bei der Pforte energische Vorstellungen in der Angelegenheit der Schließung der Kirchen im Sandtschal Britina. Der russische Vorkämpfer Sinowjew schloß sich diesen Vorstellungen an.

**Südamerika.** Argentinien und Chile beargwöhnen einander ausgezehrt. Eine neue Ver-fügung liefert eine Nachricht der „Times“ aus Buenos Aires vom Dienstag: Obgleich früher ein Einverständnis zwischen der argentinischen und chilenischen Regierung darüber herbeigeführt worden ist, beiderseits bis zur Lösung der schwebenden Grenz-frage das Kriegsmaterial nicht zu vermehren, werden, seitdem bei der letzten Präsidentenwahl in Chile die weniger friedlich gesinnte Partei gesiegt hat, doch Anstrengungen gemacht, die Regierung zur Erwerbung eines neuen Schiffschiffes und zweier großer Kreuzer zu bewegen. Sollten diese Versuche erfolgreich sein, wird Argentinien sofort für eine gleiche Vermehrung der Flotte Sorge tragen.

## Aus Südafrika.

Die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz bezeichnet ein „höherer Offizier“ in der „Post“ als augenblicklich für die Engländer be-darft ungenügend, daß an ihr selbst Erfolge, wie sie neuerdings erfochten worden sein sollen, nichts zu ändern vermögen.

Ueber die Beendigung des südafrikanischen Krieges hat sich am Mittwoch im englischen Unterhause Chamberlain mit gemäßigtem Optimismus ausgesprochen. Bei der dritten Befragung des Finanzgesetzentwurfs senkte Harcourt die vierzigsteinsten Transvaal erwiderte, „(llig be-“) und genommen Gruppen-freistaat stellen Lage daß selbst mit einem sen habe. ch der Gr-ten werde, nen weid- in großer giges Er- e gelingen ung dieses ndurch die et General ein: Bei t Botta, t Thomas Morning hat der Königin Wilhelmina empfangen worden und hat dieser eine Schilderung von der traurigen Lage der Burenfrauen und Kinder in den sogenannten Konzentrationslagern der Engländer entworfen.

Die Nachrichten über angebliche Grausamkeiten der Buren werden nunmehr selbst von englischen Blättern als unbegründet bezeichnet. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Pretoria vom Dienstag gemeldet wird, haben sich die Nachrichten über von Buren bei Blaufontein begangene Grausamkeiten als unbegründet herausgestellt. Die Buren haben während des Krieges mit wenigen Ausnahmen immer human und großmütig gehandelt.

## Aus Ostasien.

Die endgiltige östliche Räumung Peking und die feierliche Uebertragung an die chinesische Regierung findet am 14. August, dem Jahrestag der Befreiung der Gesandtschaften, statt.

Wegen Pünktens in der Umgegend von Peking wurden 3 Amerikaner zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie waren, während sie in der Nähe von Peking in einer Dampfschiff plünderen, von Chinesen gefangen genommen und von dem Consul der Vereinigten Staaten in Pekingin verhöört und des Verbrechens überführt worden.

Auf den chinesischen Missionsstationen sind nach den bei dem Centralinstitut für das gesammte Missionswesen in Paris eingelaufenen Berichten während der Wirren in China 29 katholische europäische Missionare und 10 Ordens-schwesteren ermordet worden. Eingeborene Welt- und Ordenspriester sowie Ordensschwesteren sollen gegen 100 hingemetelt worden sein. Die Zahl der ermordeten Christen beträgt in der Mongolei 8000, in Schili 6000, in der Manchchurei 2000. Außerdem sind 29 Kirchen und Kapellen und 26 Residenzen zerstört worden. Von protestantischen Missionaren fanden 136 Erwachsene und 48 Kinder den Tod.

Die Wirkung der Unruhen in Nordchina auf die kommerzielle Lage in Süchina ist im letzten Quartal 1900 verhältnismäßig gering ge-wesen. In Süchina waren nach dem Bericht des österreichischen Consuls in Hongkong die Zoll-einnahmen des 4. Quartals 1900 nur um 10 pCt. geringer als jene der gleichen Periode von 1899, während diese Differenz zwischen 1900 und 1899 zu Ungunsten des dritten Quartals 1900 17 pCt. betrug. Weit erheblicher ist der Ausfall der nord- und mittelchinesischen Häfen; hier betrug der Rück-gang der Zolleinnahmen im vierten Quartal 1900 25 pCt. gegen den gleichen Zeitraum von 1899. Der Süden blieb nämlich von den letzten Störungen gänzlich frei.

Ueber die Auflösung des deutschen Expeditionscorps bestimmt eine Cabinetordre des Kaisers vom Sonnabend: 1. Die Truppenteile des ostasiatischen Expeditionscorps der Marine treten mit ihrer Heimreise in den Befehlsbereich der Inspektion der Marine-Infanterie. 2. Das 1. und 2. See-bataillon sind mit dem Eintreffen in die Heimat demobil zu machen unter gleichzeitiger Auflösung des 1. und 2. Ersatzbataillons. 3. Mit demselben Zeit-punkte sind die übrigen Formationen des genannten Expeditionscorps aufzulösen.

Für die Sühnemission des chinesischen Prinzen Tschun scheint ein recht ausgebehn-ter Aufenthalt in Berlin vorgesehen zu sein. Wie der Vertreter eines Berliner Localblattes auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin erfahren haben will, wird angenommen, daß der chinesische Prinz mindestens 6 Wochen in Berlin bleiben wird. Das das chinesische Gesandtschaftsgebäude für ihn und sein aus 50 Personen bestehendes Gefolge nicht Raum genug biete, seien in einem gegenüberliegenden Hause 2 Etagen auf zunächst ein halbes Jahr gemietet worden. In Aussicht genommen seien ein Abfieder nach den Schiffswerften u. a. industrielle Etablissemens. Außerdem aber beschäftigt Prinz Tschun, eingehende Kenntnis zu nehmen von der europäischen Kultur, um sich durch eigenen Augenschein von den Vorzügen, deren die europäische Zivilisation so viele aufweist, zu überzeugen. Das ist ein schöner Ausbruch für die Absicht des Prinzen, Berlin bei Tag und Nacht kennen zu lernen. Uebrigens wird hinzu gefügt, daß die Erörterung handelspolitischer Fragen nicht vorge-sehen sei. Das glauben wir wohl. Prinz Tschun ist nämlich erst 17 Jahre alt. Wahrscheinlich wird übrigens der Prinz auch Paris einen Besuch abstaten und an London nicht vorbeigehen.

Ueber neue Burenunruhen bei Ning-ping im Süden der Provinz Tschili wird der Münchener „Allg. Ztg.“ vom 5. Juni aus Schangha-

